

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Judika, 29. März 2020, 10 Uhr

Predigt über Hebräer 13,12-14

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, ein paar Zeilen nur sind es, die für diesen Sonntag als Predigttext vorgesehen sind. Sie stehen im Brief an die Hebräer, im 13. Kapitel:

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Draußen vor dem Tor spielt es sich ab. Draußen vor dem Tor, außerhalb der sicheren Mauern, außerhalb der schützenden Wände. Draußen vor dem Tor, außerhalb der heiligen Zone. Draußen vor das Tor werden die Reste der Tiere geschafft. Das, was übrig blieb vom Ritual des Opferkultes am heiligen Altar. Kadaver. Stinkend. Draußen vor dem Tor, wohin die Unreinen verjagt wurden und ihr trauriges Leben fristeten und die Habenichtse ihre Hütten bauen. Draußen vor dem Tor, wo die Schädelstätte liegt. Ort der Hinrichtungen. Golgatha. Draußen vor dem Tor, wo gelebt und gelitten wird, da ist der Ort Jesu. Dort, wo Haut, Fleisch und Mist der Opfertiere beseitigt werden wie ein ansteckendes Virus, dort setzt er sich der Wirklichkeit aus. Setzt sich dem Leben aus. Geht dorthin, wo wir sind.

Sind wir dort? Schnell könnte der Reflex eintreten: Wir doch nicht. Wir sind doch mittendrin in der Stadt. In sicheren Mauern, in der Komfortzone. Stimmt ja auch. Aber auch das andere stimmt. Was für eine Stadt ist das gerade? Eine lahmgelegte Stadt. Dort, wo sonst der Handel die Menschen anzieht – gähnende Leere. Dort, wo sonst der Lärm der Straßen und Baustellen und lachenden und schreienden Passanten den Geräuschpegel der Stadt bilden – seltsame Stille. Dort, wo sonst die Gemeinde ihre Choräle singt und die Liturgie im Wechselspiel von Ruf und Antwort ihre Kraft entfaltet – nur einzelne Stimmen ohne Resonanz. Sie fehlen uns, liebe Gemeinde. Ihre Stimmen fehlen, Ihre Gesichter fehlen. Sind Sie da? Tragen Sie unsere Worte mit? Die Gebete, die Lieder?

Drinne in der Stadt kann es sich manches Mal anfühlen wie draußen vor dem Tor. Abgeschnitten. Drinnen in den Häusern und Wohnungen kann es einsam sein, wie außen vor. Die Zeit vergeht in seltsamer Gleichgültigkeit. Nimmt mich noch jemand wahr? Bin ich noch in einem Herzen aufgehoben? Werde ich noch jemandem fehlen, wenn ich nicht mehr bin? Erwarte ich noch etwas, oder hab ich längst aufgegeben, weil das Warten unerfüllt geblieben ist?

Lahmgelegt und stillgestellt. So geht es vielen. Andere fühlen sich eher wie unter Strom, versuchen die Flut an Informationen, Gesprächswünschen, medialen Experimenten zu bewältigen. Schulunterricht über Skype, Hausaufgaben in immer neuem medialen Gewand, dabei versucht man im Homeoffice zu erledigen, was an Arbeit keinen Aufschub duldet. Rasender Stillstand.

Und dann die, die wirklich rennen. Die pflegen und helfen, die den Kampf um das Leben nicht aufgeben. Die draußen vor dem Tor, jenseits der sicheren Zonen, ihr Äußerstes geben um anderen zu dienen.

Draußen vor das Tor, dorthin geht der Menschensohn. Kommt zu all denen, die um ihr Leben bangen und um Atem ringen. Kommt zu uns, wenn wir einsam sind und nicht wissen, was wir mit uns anfangen sollen. Wenn die Angst umgeht und uns in den Würgegriff nimmt.

Christusnachfolge, das hat in diesem Hebräerbrief eine doppelte Richtung. Nicht nur wir folgen ihm nach, sondern Christus folgt mir nach. Er sucht mich auf unter den Bedingungen, die mir zu schaffen machen. Er sucht mich auf, wenn ich mich abgeschnitten fühle vom Leben und von der Liebe, wenn ich mich im Abseits fühle. Er geht mir nach, um nach mir zu fragen und nach mir zu schauen. Um meine Ohnmacht und Schwäche mitzutragen. Eine herzerwärmende Bewegung ist das. Aufbauend. Ermutigend. Er ermutigt mich, nicht nachzulassen in der Hoffnung, es noch einmal neu mit ihm zu versuchen. Und dann noch einmal neu mit mir selbst zu versuchen. Die Zukunft wieder offen zu sehen.

Denn diese Zukunft ist offen, weit offen. Sie wird nicht begrenzt von Mauern und Zimmerwänden, nicht einmal von der Endlichkeit allen Lebens, die uns schmerzt und ängstigt. Diese Zukunft ist die Zukunft Gottes. Die himmlische Stadt, wie die Bibel es nennt. Diese Stadt Gottes, nach der wir schon auf Erden unterwegs sind. Nach der wir uns sehnen und die schon jetzt aufscheint in jeder wunderbaren Geste, in tröstlichen Augenblicken. Überall, wo in diesen Tagen trotz körperlicher Distanz warmherzige Zuwendung geschieht, wo Trost gespendet und Zuversicht geschenkt wird. Überall da ist diese Stadt schon zu erahnen. Mitten unter uns. Und von dieser Stadt fällt schon jetzt ein Licht in unsere Städte und Häuser und Herbergen. Und es dringt nicht nur ein Licht, es dringen auch Töne aus dieser Stadt zu uns hinüber in unsere vergängliche Welt. Der Klang der Hoffnung, die uns getrost macht.

Und der Friede Gottes, der höher bist als mall unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.